

Neuer Streit um Nebenwirkungen

Stand: 05.05.2022 | Lesedauer: 6 Minuten



Von **Birgit Herden**

Redakteurin im Ressort Wissen

Gibt es weit mehr Impfnebenwirkungen als bekannt? Ein Mediziner der Charité legt den Verdacht nahe und spricht von Ergebnissen seiner Studie – die aber nicht vorliegen. Etliche Probleme sind bereits zu erkennen.

✓ Erursachen die Corona-Impfstoffe häufiger Nebenwirkungen als bekannt? Immer wieder werden in den sozialen Medien Zweifel an den offiziellen Statistiken geäußert, insbesondere an den Erhebungen des Paul-Ehrlich-Instituts (PEI) in Deutschland. Sie stützen sich auf anekdotische Berichte: Herzleiden, Autoimmunerkrankungen (<https://www.welt.de/themen/autoimmunerkrankungen/>) oder diffuse Beschwerden im Bekanntenkreis nach einer Impfung – eine Beweiskraft hat das allerdings nicht.

Nun meldet sich ein deutscher Mediziner zu Wort: Harald Matthes, Stiftungsprofessur Integrative und Anthroposophische Medizin an der Berliner Charité, hat vorab von Ergebnissen (<https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/panorama/corona-impfung-nebenwirkungen-impfschaeden-100.html>) seiner laufenden Studie „Impfsurv“ berichtet. Damit will er eine Häufigkeit von Impfnebenwirkungen belegen, die über das bekannte Maß hinausgehen. An rund 10.000 Teilnehmern will er nachgewiesen haben, dass einer von 125 Geimpften, also 0,8 Prozent, unter schweren Nebenwirkungen durch das Vakzin leiden, so gab er unter anderem im MDR-Fernsehen (<https://www.mdr.de/video/mdr-videos/c/video-617880.html>) bekannt.

Im Gegensatz dazu hat das PEI in seinem neuesten Sicherheitsbericht (<https://www.pei.de/DE/newsroom/dossier/coronavirus/ärzneimittelsicherheit.html>) bei 0,02 Prozent der Impfungen Verdachtsfälle zu schwerwiegenden Nebenwirkungen registriert. Harald Matthes spricht daher von einer 40-fachen Untererfassung durch das PEI.

Die Aussage hat für einiges Aufsehen gesorgt und wird auf Twitter bereits von Fachleuten kritisch diskutiert. „0,8% „schwere Impfkomplikationen“ ist absolut unrealistisch und unseriös“, kommentiert

Sind die kommenden Landtagswahlen in SH und NRW eine Schlappe oder ein Schub für die Bundespolitik? Diskutieren Sie live im WELT Gespräch mit den Experten unserer Redaktion.

ANMELDEN

Bei der gemeldeten Zahl gibt es tatsächlich einige Fragezeichen. Zunächst ist die Impfsurv-Studie (https://www.charite.de/service/klinische_studien_detail/item/studien_detail/impfsurv/) noch nicht abgeschlossen, es werden weiter Teilnehmer rekrutiert. Eine schriftliche Publikation mit Angaben zur Methode und Ergebnissen existiert bislang nicht. Eine ernsthafte wissenschaftliche Diskussion durch Fachleute ist daher kaum möglich. Unter diesen Umständen bereits in der Presse über Ergebnisse zu sprechen, ist unter Wissenschaftlern aus gutem Grund unüblich.

Ein Einblick wäre zum Beispiel nötig, weil Harald Matthes „schwerwiegenden Nebenwirken“ offenbar anders definiert als Fachkollegen. Laut den Definitionen der Arzneimittelbehörden EMA und FDA versteht man darunter Erkrankungen, die tödlich oder lebensbedrohlich sind, oder die zu einer Krankenhauseinweisung oder zu bleibenden Schäden führen.

Auf Nachfrage von WELT offenbart Harald Matthes seine eigenen Kriterien: In seiner Studie zählen Nebenwirkungen als schwerwiegend, wenn ein Patient einen Arzt aufsucht und der ihn für mindestens drei Tage krankschreibt. Auch ein zeitlicher Zusammenhang zur Impfung, wie sonst üblich, ist nicht nötig.

Bei Impfsurv handelt es sich um keine repräsentative Erhebung – jeder kann teilnehmen, indem er einen Online-Fragebogen ausfüllt. Es wäre daher zu befürchten, dass verstärkt diejenigen teilnehmen, die bei sich einen Impfschaden vermuten und die auf ärztliche Hilfe hoffen. Dem entgegnet Matthes, dass er und seine Mitarbeiter diejenigen aus der Auswertung ausschließen, die gleich zu Beginn der Registrierung von Impfschäden berichten.

Für Harald Matthes sind die 0,8 Prozent ohnehin keine Überraschung. Sie stimmen, so sagt er gegenüber WELT, mit diversen Zulassungsstudien überein, etwa mit der von Biontech. Überprüft man diese Aussage, dann findet man in den Zulassungsdaten

(<https://www.fda.gov/media/144245/download>) von Biontech tatsächlich eine Angabe von 0,6 Prozent „serious adverse events“, die die Teilnehmer in der gesamten Zeit der Studie erlitten hatten. Aber schon ein Blick in die Spalte daneben offenbart: Bei den Probanden, die nur ein Placebo eingenommen haben, wurden 0,5 Prozent der Teilnehmer von solch vermeintlichen „schwerwiegenden Nebenwirkungen“ heimgesucht. Das bedeutet, dass es sich bei der Mehrheit der Fälle eben nicht um Impfnebenwirkungen gehandelt haben konnte. Strenggenommen muss man das englische „adverse events“ mit „unerwünschte Ereignisse“ übersetzen.

welt+ Jetzt anmelden zum WELT Gespräch!

Sind die kommenden Landtagswahlen in SH und NRW eine Schlappe oder ein Schub für die Bundespolitik? Diskutieren Sie live im WELT Gespräch mit den Experten unserer Redaktion.

ANMELDEN

Aber auch das ist noch keine Antwort auf die Frage, wie viel Schaden die Impfungen tatsächlich angerichtet haben.

„Will man eine Aussage über Impfnebenwirkungen machen, muss man herausfinden, ob es tatsächlich zusätzliche Fälle sind, die über den normalen Hintergrund der Erkrankungen hinaus auftreten“, so formuliert es Emanuel Wyler. Der Wissenschaftler erforscht das neue Coronavirus am Max-Delbrück-Zentrum für Molekulare Medizin in Berlin und ordnet auf seinem Blog (<https://emanuelwyler.wordpress.com/uber/>) immer wieder aktuelle Meldungen ein.

Was Wyler damit meint: Es genügt nicht, Menschen nach ihren Beschwerden nach Impfungen zu befragen. Man benötigt unbedingt eine Vergleichsgruppe von ungeimpften Menschen, oder Angaben zu den durchschnittlichen Häufungen nach Altersgruppen, Geschlecht und anderen Faktoren, um belastbare Aussagen über die mutmaßlich durch die Impfung verursachten Erkrankungen zu machen.

Auch die Daten des PEI reichen für eine erschöpfende Antwort nicht aus. Wie Recherchen von WELT AM SONNTAG ([/gesundheit/plus233281043/Corona-Impfschaeden-Ein-Rest-Risiko.html](https://gesundheit.plus233281043/Corona-Impfschaeden-Ein-Rest-Risiko.html)) schon im vergangenen Jahr gezeigt haben, muss man tatsächlich von einer Untererfassung durch die Behörde ausgehen, wenn auch vermutlich nicht in dem Ausmaß, wie von Matthes behauptet. Der offensichtliche Grund ist der Zeitaufwand, die eine Verdachtsmeldung für einen Arzt bedeutet. Zugleich werden womöglich gar nicht alle tatsächlichen Impfkomplikationen erfasst.

Bessere Datenlage in anderen Ländern

Erleidet etwa ein 60-Jähriger übergewichtiger Raucher einen Herzinfarkt (<https://www.welt.de/themen/herzinfarkt/>), wird kaum jemand einen Impfschaden unterstellen, obwohl dieser prinzipiell nicht ausgeschlossen ist. Bei den PEI-Zahlen handelt es sich also naturgemäß um unvollständige Daten. Es sind zudem reine Verdachtsmeldungen, auch Patienten können sie eingeben. Beim Großteil der Fälle könnten die PEI-Wissenschaftler einen kausalen Zusammenhang weder bestätigen noch ausschließen.

Gibt es einen Ausweg aus dieser Problematik? Ja, denn zum Glück verfügen mehrere Länder über eine im Vergleich zu Deutschland hervorragende Datenbasis, um der Frage nach Impfnebenwirkungen nachzugehen. In manchen Ländern existieren  Impfregister, die sich mit den Patientenakten

WELT+ Jetzt anmelden zum WELT Gespräch!

Sind die kommenden Landtagswahlen in SH und NRW eine Schlappe oder ein Schub für die Bundespolitik? Diskutieren Sie live im WELT Gespräch mit den Experten unserer Redaktion.

ANMELDEN

auch in anderen Faktoren unterscheiden. Die Studiendesigner bilden auf unterschiedliche Weise Vergleichsgruppen. Man kann etwa bei jedem Patienten die Wochen nach seiner Impfung mit den Wochen davor vergleichen. Oder man betrachtet einen Zeitraum zwei Jahre zuvor, weil auch saisonale Einflüsse eine Rolle spielen – etwa die Häufung von Herzerkrankungen aufgrund von grassierenden Infekten während des Winters.

In einer besonders aufwendigen israelischen Arbeit

(https://www.nejm.org/doi/10.1056/NEJMoa2110475?url_ver=Z39.88-2003&rfr_id=ori:rid:crossref.org&rfr_dat=cr_pub%20%200pubmed) haben die Analysten für jeden geimpften einen ungeimpften „epidemiologischen Zwilling“ gesucht, der dem Geimpften in Alter, Geschlecht, Vorerkrankungen und anderen Vorerkrankungen sehr ähnlich sind. In dieser und in anderen Studien zeigte sich, dass schwerwiegende Nebenwirkungen sehr selten waren.

Möglich ist natürlich, dass auch diese Untersuchungen nicht erschöpfend sind, dass diffuse und komplexe Beschwerden übersehen werden. Ob die Studie von Harald Matthes dazu etwas beitragen kann, bleibt abzuwarten. Zu einer vollständigen Offenlegung möglicher Interessenkonflikte gehört, dass Matthes von einer Stiftung finanziert wird, die die traditionell impfkritische Anthroposophische Medizin fördern will.

Konfrontiert damit entgegnet Matthes, er habe an der Havelhöhe-Klinik für Anthroposophische Medizin ein Impfzentrum geleitet, an dem zu Spitzenzeiten bis zu 1000 Menschen geimpft wurden. „Ich wurde auch schon als Impf-Nazi beschimpft.“

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/238558945>

welt+ Jetzt anmelden zum WELT Gespräch!

Sind die kommenden Landtagswahlen in SH und NRW eine Schlappe oder ein Schub für die Bundespolitik? Diskutieren Sie live im WELT Gespräch mit den Experten unserer Redaktion.

ANMELDEN